

Ergebnisse der Befragung der Potsdamer Begegnungsstätten

Im Oktober 2019 gründete sich die Projektgruppe „Umsetzung der Maßnahmen des Seniorenplanes“, die aus VertreterInnen der Stadtverwaltung, des Seniorenbeirates und dem Netzwerk Älter werden in Potsdam besteht. Schwerpunkte in der Arbeit wurden im Themenbereich Gesundheitsförderung und Prävention sowie der Optimierung der Angebote der Begegnungsstätten gesehen. Diese Ausgangsüberlegungen führten zur Durchführung der Befragung.

Sie wurde als Online-Befragung durchgeführt, zur Teilnahme eingeladen wurden alle Stadtteilzentren und Begegnungshäuser in Potsdam. Der Befragungszeitraum lag im September bis Oktober 2020, mit mehrfachem Nachfassen (per Mail und telefonisch) und Verlängern der Antwortfrist. Vollständig beantwortet wurden 14 Fragebögen, dies entspricht einer Quote von 67 %.

Thematisch konzentrierte sich die Befragung auf die Angebote der Häuser, die speziell auf Seniorinnen und Senioren ausgerichtet sind sowie einige organisationale Rahmenbedingungen. Die Bereiche „Bewegung und Gesundheitsförderung“ und „Schulungen und Unterstützungsangebote für digitale Techniken“ standen dabei im Zentrum unseres Interesses.

DIE ERGEBNISSE:

DIE STATISTISCHEN DATEN DER EINRICHTUNGEN IN KÜRZE:

Die Größe der Häuser variiert sehr stark, als Indikator dient hier die Anzahl der Mitarbeitenden, differenziert nach Angestellte

1

n, Honorarkräften und Ehrenamtlichen (Abb. 1)

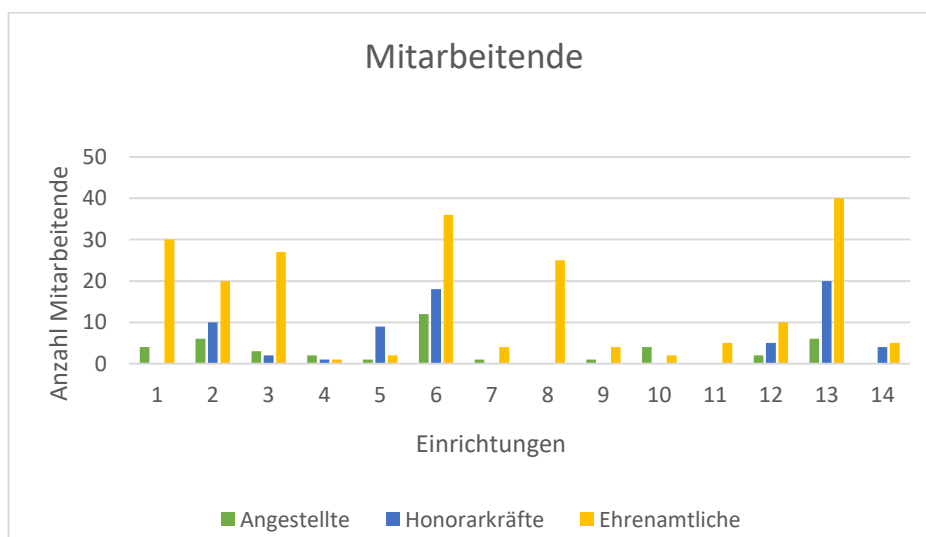


ABBILDUNG 1 MITARBEITENDE

Drei Einrichtungen haben keine Angestellten. Größere Einrichtungen können auf eine hohe Zahl an ehrenamtlichen Mitarbeitenden zurückgreifen. Im Durchschnitt sind es 17 Kräfte, die die

durchschnittlich 3 Angestellten unterstützen, zusammen mit den Honorarkräften, deren Zahl in Abhängigkeit von den jeweils durchgeführten Projekten sehr stark variiert, im Durchschnitt sind es 4.

Die Frage nach der Zugänglichkeit der Einrichtung für Menschen mit Einschränkungen zeigte eine generelle barrierefreie Zugangsmöglichkeit in 79 % der Häuser auf, spezielle Einrichtungen für Menschen mit Sehbehinderung sind in 2 Häusern vorhanden, für Menschen mit Hörbehinderung jedoch noch nicht (Abb.2)

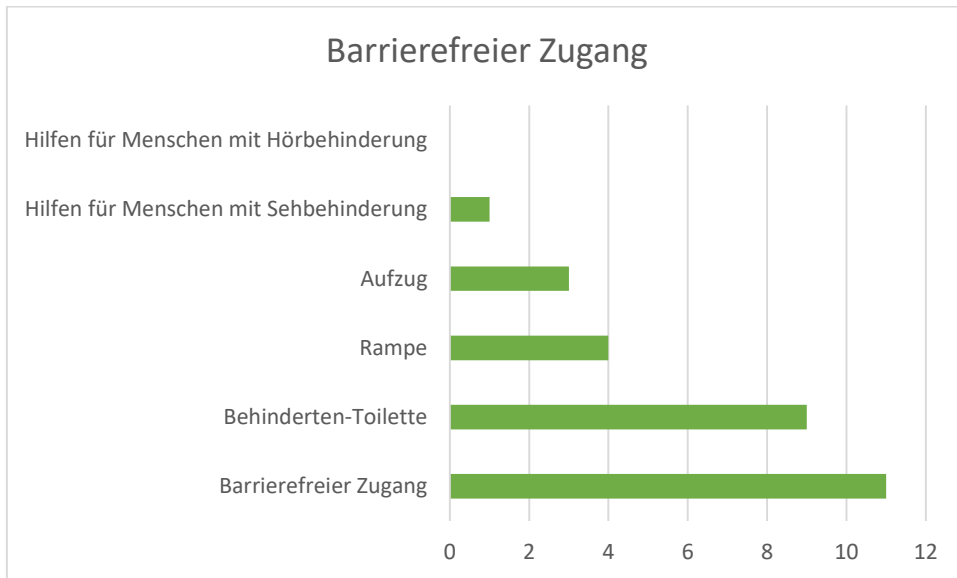


ABBILDUNG 2 ZUGÄNGLICHKEIT DER EINRICHTUNG

2

ZUR ZIELGRUPPE:

In allen Einrichtungen werden Seniorinnen und Senioren als angesprochene Zielgruppe angesehen, Menschen mit dementieller Erkrankung werden dezidiert in 3 Häusern genannt. Neben den aufgeführten Zielgruppen stellen die geflüchteten Menschen eine weitere dar. (Abb. 3)

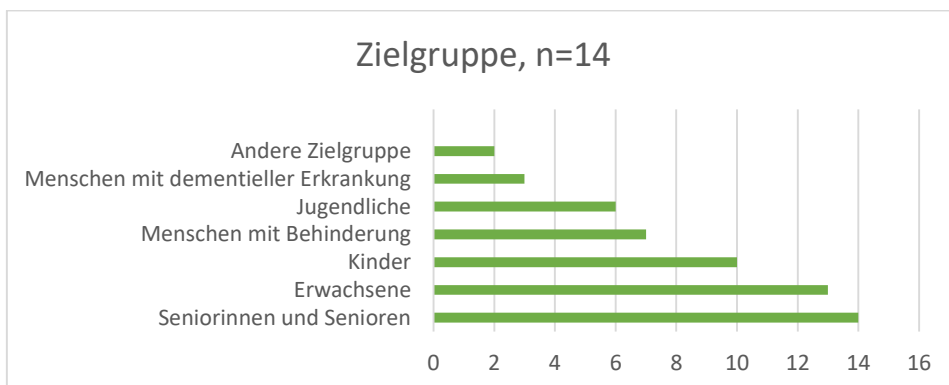


ABBILDUNG 3 ZIELGRUPPE

Mithilfe einer ergänzenden Frage wollten wir herausfinden, welche der adressierten Zielgruppen in den jeweiligen Einrichtungen als der einrichtungsspezifische Schwerpunkt angesehen wird. In den meisten Häusern richten sich die angebotenen Aktivitäten vorrangig an die Erwachsenen, an zweiter

Stelle an die Seniorinnen und Senioren. Kinder und Jugendliche stellen in zwei Einrichtungen das Zentrum dar.

ANGEBOTENE AKTIVITÄTEN

Nun wenden wir uns der Art der angebotenen Beschäftigungen zu. Sowohl die Bandbreite der Aktivitäten als auch deren geschätzte Nachfrage sollte angegeben werden. Musikalische Angebote, kreative und gesellige Aktivitäten wurden am häufigsten genannt, Spiel und Hobby sowie Bewegungsangebote rangieren an zweiter Stelle, gefolgt von Aktivitäten im Zusammenhang mit Gesundheitsförderung und Prävention.

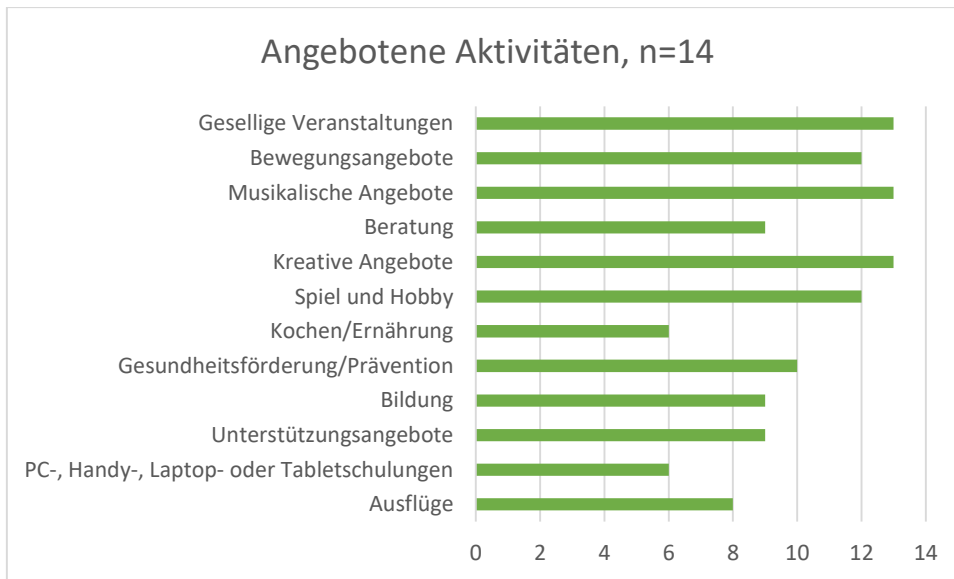


ABBILDUNG 4 AKTIVITÄTEN

Befragt nach dem Umfang des Interesses an den angebotenen Aktivitäten zeigt die subjektive Einschätzung in den Einrichtungen eine besonders hohe Nachfrage nach Bewegungsangeboten und geselligen Veranstaltungen (vgl. Abb. 5), während Unterstützungsangebote, Schulungen im digitalen Umfeld und kreative Angebote weniger hoch im Kurs stehen. Weitere Unternehmungen, die von den Begegnungsstätten durchgeführt und auch stark frequentiert werden, sind Vorträge, Stadtteilstunden und Bürgerversammlungen.

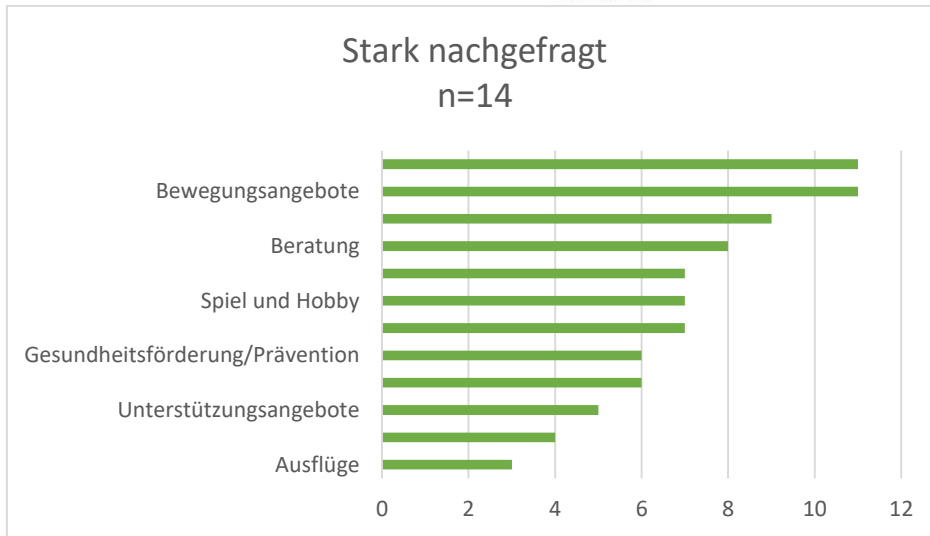


ABBILDUNG 5 HÄUFIG NACHGEFRAGT

Beim Thema „Beratungen“ haben wir detailliert gefragt, welche Bereiche des großen Spektrums an Beratungsthematiken in den einzelnen Häusern abgedeckt werden. Abbildung 6 verdeutlicht, dass das Thema Gesundheitsförderung und Prävention am häufigsten genannt wird. Ehrenamt und finanzielle Belange stehen an zweiter Stelle.

Unter „weiteren Themen“ wurden aufgeführt: Sozialrecht, Schwerbehindertenrecht, Integration, ALG II, Jobsuche, Freizeitaktivitäten, Rechtsberatung, Versicherungen, Rentenberatung, Hilfsangebote beim Ausfüllen von Anträgen und Weiterleitung an die entsprechenden Stellen, Computer, Handys, Tablets.

4

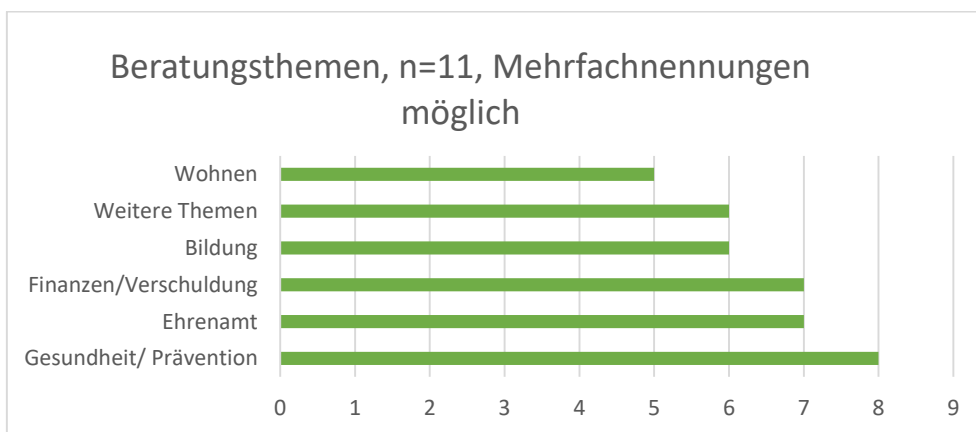


ABBILDUNG 6 BERATUNGSTHEMEN

Das Spektrum der Beratungsangebote in den Einrichtungen ist also sehr weit gefächert und wird offensichtlich gut angenommen.

Eine vertiefende Frage schließt sich zum Thema der Bewegungsangebote an – welche Art von bewegungsförderlichen Aktivitäten gibt es in den Freizeitstätten?

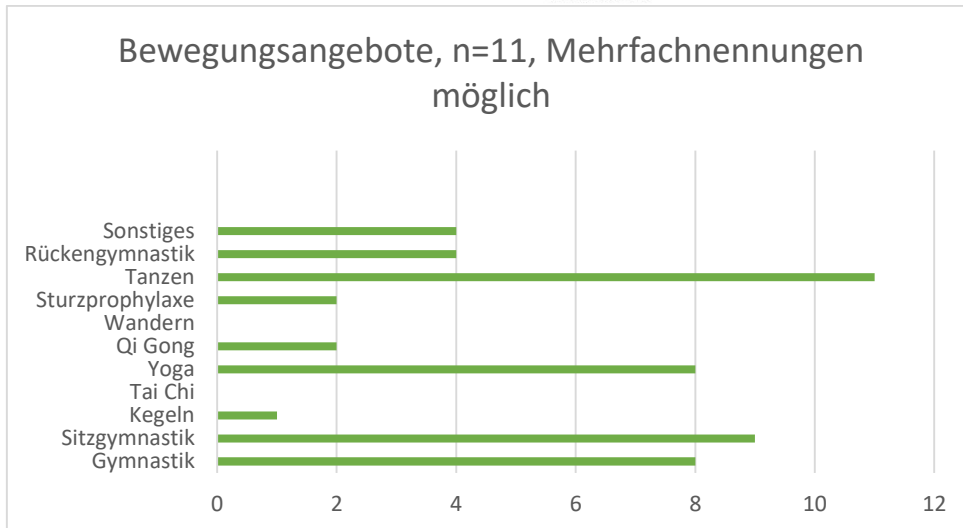


ABBILDUNG 7 BEWEGUNGSANGEBOTE

Tanzen und Sitzgymnastik, gefolgt von allgemeiner Gymnastik und Yoga werden in den befragten Häusern am häufigsten angeboten, um gesundheitsförderliche Aktivitäten in Gemeinschaft zu unterstützen.

Das gemeinschaftliche Erleben, Maßnahmen zur Reduzierung bzw. Prävention der zunehmenden Einsamkeit bei Älteren, werden insbesondere auch durch gesellige Veranstaltungen in den *Begegnungsstätten* gefördert. Hier fragten wir nach dem spezifischen Charakter der Veranstaltungen, die in den Häusern stattfinden.

5

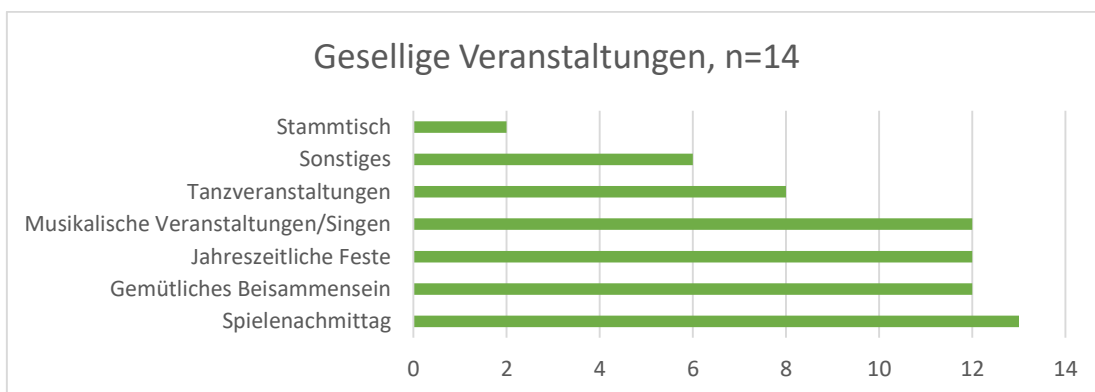


ABBILDUNG 8 VERANSTALTUNGEN

Spielnachmittage, Jahreszeitliche Feste sowie Veranstaltungen mit musikalischem Charakter werden in den Einrichtungen am häufigsten durchgeführt. Unter „sonstigen“ Veranstaltungen wurden benannt: Seniorentreffs mit wechselndem Programm, Ausflüge, Kreativangebote, Basteln, Backen, Feste mit Hortkindern, Film-Café, Gottesdienste, Ausstellungen und ein Seniorenfrühstück. Die Übergänge zwischen den Veranstaltungsarten sind dabei nicht immer trennscharf, sodass prinzipiell ähnliche Aktivitäten in den jeweiligen Begegnungsstätten unter unterschiedlichen Bezeichnungen aufgeführt werden.

Neben den präventiven und gesundheitsförderlichen Angeboten stehen die digitalen Themen in unserem Fokus. Hier wollten wir zuerst eruieren, welche grundsätzliche Ausrichtung vorliegt. Hilfen bei der Einrichtung der Hardware sowie Schulungen im Anwendungsfeld von Texten und Tabellen

werden besonders häufig durchgeführt, an dritter Stelle stehen Fragen zur Sicherheit im Internet und zur Kommunikation über E-Mails und Messengerdienste, sowie „allgemeine Fragen zum Umgang mit der Technik“ unter Sonstigem (vgl. Abb. 9).

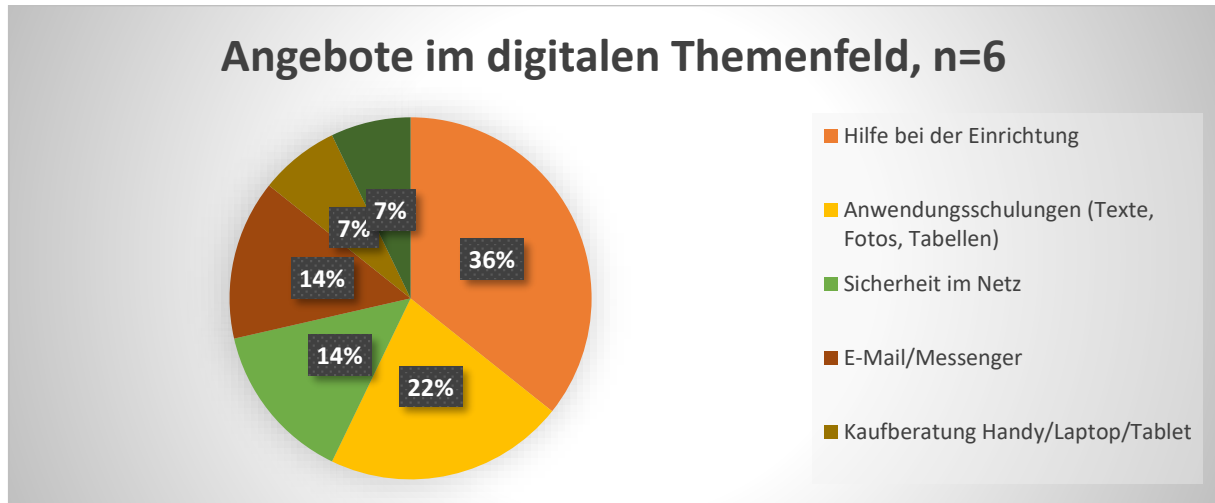


ABBILDUNG 9 DIGITALE THEMEN

Eine wesentliche Voraussetzung für die Unterstützung und Schulung sowie die Heranführung an Kommunikation in digitalen Kontexten ist das Vorhandensein eines leistungsfähigen W-LAN-Netzes. Dieses ist in knapp der Hälfte der befragten Einrichtungen nicht vorhanden.

6

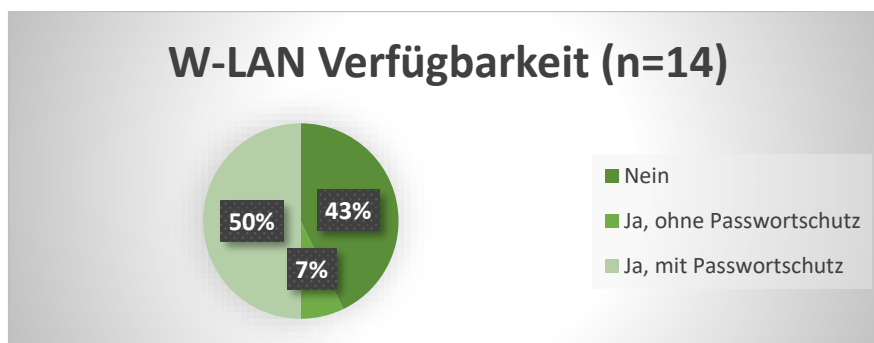


ABBILDUNG 10 W-LAN

Ein weiterer Fragenblock betrifft die Kosten, die für die Teilnehmenden bei den einzelnen Aktivitäten entstehen. In knapp 40 % der Einrichtungen ist die Teilnahme grundsätzlich kostenfrei. Wenn Kosten anfallen, werden diese zumeist in Form von Einzelbeiträgen für Veranstaltungen oder Kurseinheiten erhoben, Monats- oder Jahresbeiträge gibt es nicht – jedoch eine Möglichkeit für individuelle Spenden.

Die Eingebundenheit der Begegnungshäuser in die jeweiligen Stadtviertel kann durch die Art und Zahl der vorhandenen Kooperationen mit anderen Institutionen erhoben werden, danach haben wir anschließend gefragt:

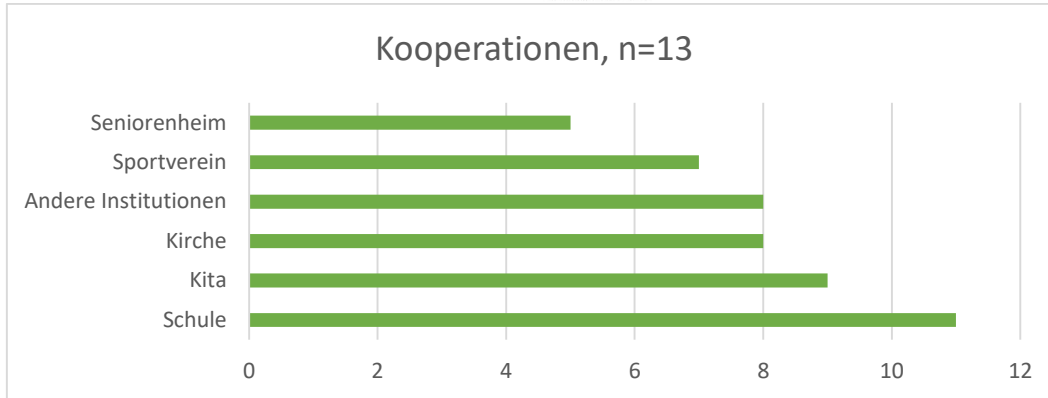


ABBILDUNG 11 KOOPERATIONEN

Sehr eng ist die Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, zusätzlich zu den aufgeführten wurden Kinder- und Jugendclubs und Horte unter „Sonstigen“ benannt. Neben den Kirchen spielen andere soziale Träger, Bildungseinrichtungen, Wohnungsgenossenschaften, Vereine, die Polizei, Beratungsstellen und zahlreiche weitere, in Abhängigkeit von den jeweiligen lokalen Gegebenheiten, eine bedeutende Rolle. Die Vernetzung der Potsdamer Freizeit- und Begegnungsstätten stellt sich insgesamt auf einem hohen Niveau dar.

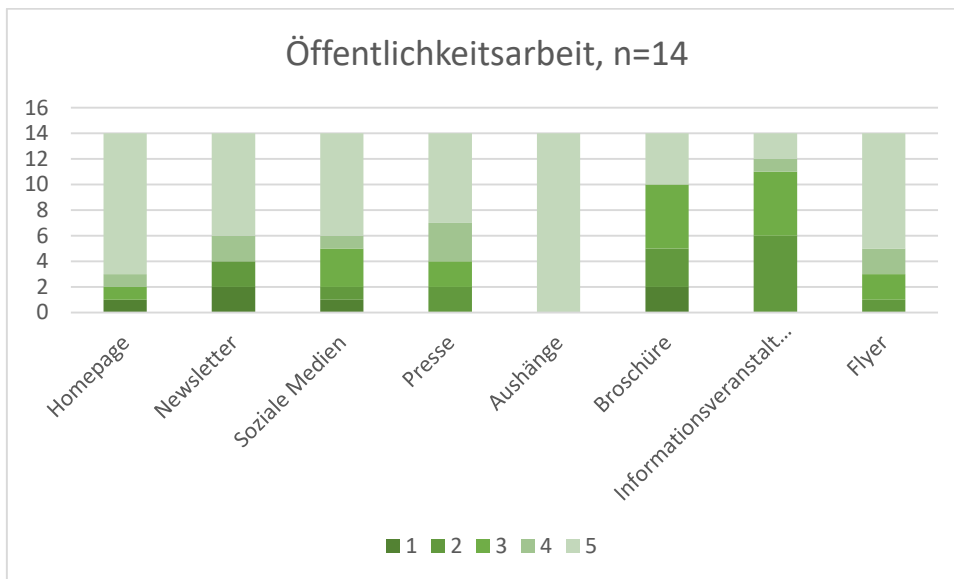


ABBILDUNG 12 ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Erfahrungen der Einrichtungen mit den Instrumenten der Öffentlichkeitsarbeit sind Gegenstand einer weiteren Frage. Wie Abb.11 zeigt (je höher die Zahl (1-5), desto stärker die Nutzung dieses Mediums), sind die Homepage, Flyer und Aushänge die wichtigsten Medien, um die jeweiligen Angebote bekannt zu machen. Pressemitteilungen, Broschüren und Informationsveranstaltungen (evtl. zusätzlich pandemiebedingt) werden hingegen weniger stark genutzt.

Zum Schluss fragten wir nach den Aktivitäten, die in den Freizeit- und Begegnungsstätten während des Lockdowns stattgefunden haben

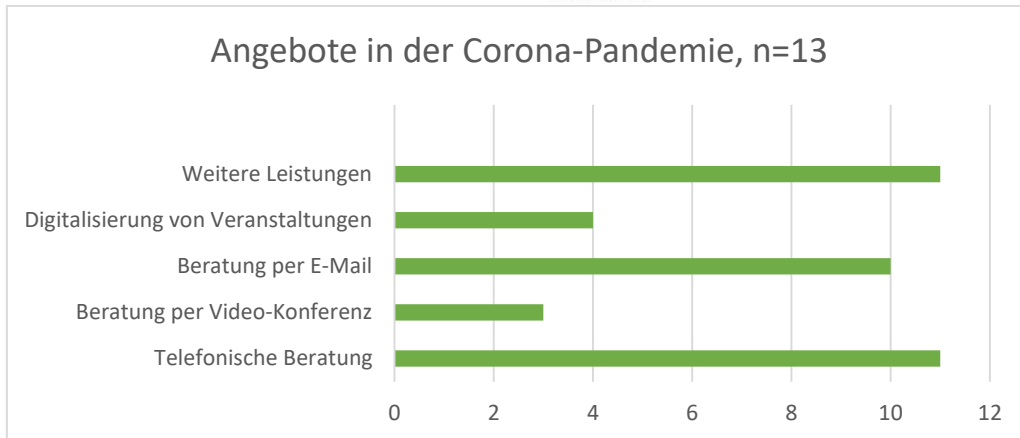


ABBILDUNG 13 ANGEBOTE IN DER ZEIT DES PANDEMIE-LOCKDOWNS

Abb. 13 illustriert, dass klassische Beratungsangebote in der Zeit der Kontaktbeschränkungen vor allem über Telefon und per E-Mail durchgeführt wurden, Videokonferenzen und digitalisierte Veranstaltungen haben in geringerem Umfang stattgefunden.

Bei den „weiteren Leistungen“ gab es einen Strauß an kreativen Ideen, die in den Häusern realisiert wurden, hier eine Auswahl: Vermittlung und Vernetzung nachbarschaftlicher Unterstützungsangebote, z.B. beim Einkauf; Anfertigung von Masken für die Nachbarschaft; Gedächtnistraining per Telefonkonferenz oder regelmäßiger Postverkehr mit Quiz, Spielen, Gedichten; Mittagsversorgung; tägliche Anrufe und kontaktlose Veranstaltungen.

DAS FAZIT:

Die Landschaft der Potsdamer Begegnungsstätten ist sehr vielfältig, gewachsene Strukturen und regionale Gegebenheiten prägen unterschiedliche Angebote und Schwerpunkte. Die Leistungen und Aktivitäten der Häuser sind – insbesondere in Zeiten wachsender Gefahr von Isolierung – unverzichtbar.

Angebote zur Prävention und Gesundheitsförderung sind in vielen Häusern vorhanden. Eine flächendeckende Versorgung, bei der alle Seniorinnen und Senioren wohnortnah an gesundheitsförderlichen Aktivitäten niedrigschwellig teilnehmen können, fehlt jedoch.

Die Erhöhung der Kompetenzen Älterer auf dem Feld der Digitalisierung stellt ein weiteres Ziel dar. Eine Nutzung der Möglichkeiten digitaler Kommunikation insbesondere in Zeiten von Kontakteinschränkungen sollte allen Seniorinnen und Senioren ermöglicht werden.

In beiden Themenfeldern kann nun eine Kartierung und Katalogisierung sowie Auslotung der Angebotslücken mit dem Ziel einer nachhaltigen Optimierung der Angebote erfolgen.